

Guten Morgen, SHS

Neue Art der Brandbekämpfung

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Und deshalb könnte es sein, dass sich bei der Feuerwehr in Schloß Holte-Stukenbrock bald etwas ändert. Vielleicht. Bei der Feuerwehr in Bremen jedenfalls könnten sich die Aufnahmekriterien demnächst grundlegend verändern. Nach einem Vorfall im Stadtteil Vegesack ist es nun durchaus wahrscheinlich, dass die Wehrleitung in Zukunft darauf achtet, Männer und Frauen im Team zu haben, die buchstäblich auf möglichst großem Fuß leben. In dem Bremer Stadtteil musste die Feuer-

wehr jüngst ausrücken, weil Unbekannte Brandsätze in ein Wettbüro und ein benachbartes Restaurant geworfen hatten. Die Erfolgsmeldung nach Ende dieses Einsatzes übermittelt wenig später sogar die Deutsche Presse-Agentur, denn die unerschrockenen Vegesacker Wehrleute konnten beide Feuer – Achtung! – austreten.

Sollte sich diese Technik weiter durchsetzen, müsste vielleicht auch die Feuerwehr in Schloß Holte-Stukenbrock neu – Achtung! – aufgestellt werden, fordert ...

Ihr Emsborner

BERICHTIGUNG

In dem Artikel über den Sender Karneval haben wir versehentlich eine falsche Telefonnummer angegeben. Richtig ist, dass die Karten für die Karnevalsparty im Pfarrheim Sende, 15. Februar, ab sofort telefonisch bei Kirsten Großerüschkamp unter Tel. (05246) 93 32 80 bestellt werden können. Sie kosten 13 Euro pro Person.

26.100 Euro für hiesige Sportvereine

Weil der FC Stukenbrock so viele Mitglieder hat, erhält er auch am meisten Geld.

Schloß Holte-Stukenbrock (gri). Ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk erhalten die hiesigen Sportvereine von der Kreissparkasse Wiedenbrück – sofern sie mehr als 50 Mitglieder haben. „Irgendwo müssen wir den Schnitt machen“, sagt Vorstandsvorsitzender Johannes Hüser. Insgesamt 100.000 Euro hat das Bankinstitut von seinem Jahresgewinn an Sportvereine in seinem Verbreitungsgebiet weitergegeben. Weil in Schloß Holte-Stukenbrock so viele Menschen in Sportvereinen angemeldet sind, werden die hiesigen Klubs mit zusammen 26.100 Euro überproportional bedacht. Ungefähr ein Euro pro Einwohner.

Die Spende an die Vereine ist nicht zweckgebunden. Ob es für die Trainerausbildung, Sportausrüstung, Trikots oder andere Dinge verwendet werde, sei einerlei, sagte Johannes Hüser. Das Geld wird gestaffelt nach der Mitgliederzahl gegeben. Der FC Stukenbrock schöpft mit seinen etwa 1.400 Mitgliedern als einziger Verein den Maximalbetrag von 5.000 Euro ab. „Das Geld können wir gut gebrauchen“, sagt Vorsitzender Hans-Jürgen Brink bei der Vergabe der Urkunden, die es obendrein gibt. Das Geld für den Senne Golfclub Gut Welschhof kommt der Jugendabteilung zugute, verspricht Präsident Jürgen Gärtner.

„Sport ist ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen

Lebens“, sagt Johannes Hüser, der als Steppke selbst in einem Fußballverein kickte, und hebt die kulturelle, soziale, gesundheitliche und nicht zuletzt integrative Bedeutung von Vereinssport hervor. Diese Sportspende sei unabhängig von anderen Förderungen der Kreissparkasse und wahrscheinlich einmalig. „Es kann kein Dauerauftrag sein“, sagt Johannes Hüser im Bankerjargon.

Monika Paskarbies nimmt als stellvertretende Vorsitzende des Kreissportbundes an der Feierstunde teil. Sie hebt die Unkompliziertheit der Förderung hervor. „Die Vereine müssen keine Anträge stellen, sie bekommen das Geld einfach so“, sagt sie. „Das tut den Vereinen auch mal gut.“ Und Bürgermeister Hubert Erichlandwehr bedankt sich bei dem Bankinstitut für die „tolle Idee“ und den „wichtigen Beitrag“.

So viel Geld kriegen diese Vereine: FC Stukenbrock (5.000 Euro), VfB Schloß Holte, SW Sende, SCW Liemke, PSV Stukenbrock-Senne (je 3.000 Euro), TG Sende, Senne Golfclub Gut Welschhof, DLRG (je 1.500 Euro), ZRV Schloß Holte (800 Euro), Diana Sport schützen, Reitclub Senne, TTSV Schloß Holte-Sende, TC GW Schloß Holte, SSC 90 Schloß Holte-Stukenbrock, Reiterverein Helleforth (je 500 Euro), Schützenverein Schloß Holte, ASG Teutoburger Wald, FC Kastrioti Stukenbrock, Reha Gesundheitssport (je 200 Euro).



Die hiesigen Sportvereine werden mit einer Spende bedacht. 19 Vereine freuen sich über insgesamt 26.100 Euro. FOTO: SIGURD GRINGEL



So ähnlich sah der Ofen aus, den die 76-jährige Ulrike Himbert aus ihrer Jugendzeit kennt. Der Ofen ist ein Multitalent. Man kann mit ihm backen, kochen und Essen warmhalten. Die Gütersloherin nimmt an fast allen Mittwochswanderungen der Stadtführer teil – stets mit Dackel Benni. FOTO: SIGURD GRINGEL

Den Öfen die Geschichten entlocken

Planungsbüros wollen die Ofenausstellung im Rathaus attraktiver gestalten. Noch ist unklar, welche Kosten auf die Stadt zukommen. Eine entscheidende Rolle nimmt der Förderverein Industriemuseum ein.

Sigurd Gringel

Schloß Holte Stukenbrock. Hugo Nieweg deutet auf eine Informationstafel in der Ofenausstellung. Darauf ist der ehemalige Chef-Emaillierer der Holter Eisenhütte abgebildet. Ende des 19. Jahrhunderts. „Das war mein Ururgroßvater“, sagt Hugo Nieweg. Urahn Jakob soll der Erbauer eines wunderschönen Ofens sein, der heute im Hause der Niewegs auf dem Flur steht. Er ist knapp einen Meter groß, schmal, und seine Front ziert ein einmaliges Emaillebild. Das zeigt das Holter Schloss vor mehr als 100 Jahren, damals noch sandfarben, nicht sonnen gelb. Seit ein paar Jahren ist der Ofen außer Betrieb und nur noch Schmuckstück.

Vor neun Jahren war er als Leihgabe Teil der Ofenausstellung des Fördervereins Industriemuseum, dauerhaft steht er dafür nicht zur Verfügung. „Den gebe ich nicht her“, sagt der Besitzer. Er ist der Einladung der Stadtführer gefolgt und sieht sich mit neun weiteren Interessierten die Ofenausstellung im Obergeschoss des Rathauses an. Auch im Kulturausschuss ist die Ausstellung gerade ein Thema. Oder vielmehr deren Zukunft.

In der Ausstellung wäre momentan auch gar kein Platz für den Nieweg-Ofen. „Die Ausstellung ist überfüllt“, sagt Günter Potthoff vom Förderverein, der die meisten Öfen herangeschafft hat. Die ersten drei stammen noch von Gemeindedirektor Wilhelm Schlickum. Als es dann darum ging, dass sich jemand weiter um die Erzeugnisse und die Geschichte der Holter Eisenhütte kümmern sollte, kam Günter Potthoff ins Spiel. Bis heute stehen ihm jährlich bis zu 3.000 Euro aus dem Stadtetat zur Verfügung, um geschichtsträchtige Öfen für die Ausstellung zu kaufen. Er findet sie halb vergessen auf Dachböden oder im Internet. 54 sind bisher zusammengekommen.

Doch der Einkauf ruht, weil Günter Potthoff nicht weiß, wo er die Öfen lagern soll. Einer steht in seinem Haus, vier Nachkriegsöfen und eine

Häckselsmaschine aus der Produktion der Eisenhütte im Keller des Rathauses – alle noch nicht restauriert. Das macht Potthoff bei jeder Neuerwerbung selbst. Er beult Dellen aus, entrostet und poliert die Wände und trägt Spezialfarbe auf. Weitere Einzelteile hat er aus Platzmangel unter den Vitrinen im Obergeschoss abgestellt. „Ich wünsche mir ein Depot“, sagt er. Dann hätte der Förderverein auch die Möglichkeit, die Öfen in einer Wechselausstellung zu präsentieren. Genau das schlagen auch Planungsbüros vor, die sich derzeit um den Zuschlag für eine Neukonzeption der Ausstellung bewerben. Bis zu 10.000 Euro will die Politik dafür ausgeben. Im Sommer haben drei Büros ihre Ideen im Kulturausschuss vorgestellt, im Oktober hat der Ausschuss unter Ausschluss der Öffentlichkeit noch einmal beraten.

Politik will Höhe der Folgekosten wissen

Die Politik will von den Büros noch wissen, welche Folgekosten auf die Stadt zukommen können, bevor sie sich für einen der drei Anbieter entscheidet. Die Wahl soll in der Sitzung am 21. April getroffen werden, sagt Ausschussvorsitzender Klaus Dirks (CDU) und stellt klar: „Wir wollen die Ofenausstellung im Rathaus.“ Und es soll eine Zwischenlagerung für die temporär nicht benötigten Öfen geben. In Zeitdruck sieht Klaus Dirks den Ausschuss nicht.

Günter Potthoff geht das nicht schnell genug. „Mich ärgert, dass es nicht weitergeht.“ Er gibt auch zu bedenken, dass es nicht so einfach sei, die Öfen mal eben auf und ab zu bauen. Es seien nur wenige Hände des Fördervereins, die dabei helfen. Dennoch sollte der Aufwand betrieben werden, findet Potthoff. „Die Öfen einfach so da hinzustellen, das kann’s nicht sein“, sagt er. Sie müssen zwingend mit der Geschichte der Holter Eisenhütte und mit der Geschichte der Stadt verknüpft werden. Den historischen Hintergrund lie-

fert der Förderverein. Dieser Meinung sind auch die Planer. Sie nennen das „Storytelling“. Ein Büro schlägt sogar vor, die ganze Stadt auf Öfen zu trimmen, als „Ofenstadt Schloß Holte-Stukenbrock“.

Storytelling scheint anzukommen. Die Gruppe um Stadtführerin Ulrike Schröder hört gespannt zu, wenn Hugo Nieweg davon erzählt, dass er als Kind in der Eisenhütte ein und aus gegangen ist, weil er seinem dort arbeitenden Vater das Mittagessen brachte. Dann hat er auch die Öfen angeschaut und die verschiedenen Funktionen ausprobiert.

Oder wenn die 76-jährige Ulrike Himbert – die extra mit ihrem Hund Benni aus Gütersloh gekommen ist – erzählt, dass genauso ein Kanonenofen vor Jahrzehnten ihr Klassenzimmer geheizt hat. Ein anderer Ofen weckt ebenfalls Erinnerungen. „So einen ähnlichen hatten wir in unserer Küche.“ Zum Kochen, zum Warmhalten, zum Backen.

Wenn diese persönlichen Geschichten dann noch in den historischen Rahmen der Holter Eisenhütte gestellt werden, wird es eine Ausstellung, wie sie sich der Förderverein wünscht. Und alle Planungsbüros vorschlagen.



Weil Platz im Rathaus fehlt, kann der Förderverein nicht alles aufbauen. Viele Einzelteile stehen deshalb an der Wand.



Die Öfen faszinieren mit einer reichen Fülle von Details. Und sehr oft ist das Metall auch ziseliert.



Stadtführerin Ulrike Schröder schaut sich mit einer Gruppe Interessierter die Ofenausstellung im Rathaus an. Dieser Ofen aus der Kaiserzeit hat es ihnen angetan.